

Seite: 15
Ressort: Lüdenscheid
Ausgabe: Hauptausgabe

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 7.330 (gedruckt)¹ 7.974 (verkauft)¹
8.119 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,026 (in Mio.)²

¹ von PMG gewichtet 01/2025

² von PMG gewichtet 7/2024

„Ich wollte nur weg“

Anzhela Beliak führt Interviews mit geflüchteten Ukrainerinnen

Lüdenscheid – Mehr als eine Million Ukrainer sind seit dem Beginn des russischen Angriffskrieges aus der Ukraine geflüchtet. Etwa 230 000 davon leben derzeit in NRW.

Vor welchen konkreten Bedrohungen und mit welchen Hoffnungen sind sie aus der Ukraine geflüchtet? Wie richten sie ihr Leben in Deutschland ein, welche Ängste haben sie und welche Zukunftsperspektiven? Diesen Fragen ging das Interviewprojekt „24. 2. 2022 – 5 Uhr morgens“ des Instituts für Geschichte und Biographie der **Fernuniversität Hagen** nach. Dessen Mitarbeiterin Anzhela Beliak führte 102 Interviews mit Ukrainerinnen in NRW, von denen sie im Rahmen des Lüdenscheider Gesprächs im Kulturhaus berichtete. Prof. Dr. Felix Ackermann moderierte die Veranstaltung.

Die Interviewpartnerinnen – tatsächlich waren es zu 85 Prozent Frauen – mussten seit mindestens zwei Jahren in Deutschland leben. Das Durchschnittsalter der Befragten lag bei 39 Jahren. Angst und Schrecken und vor allem die Sorge um die Kinder standen am

Anfang der Entscheidung zur Flucht: „Ich wollte nur weg – weiter weg von der Grenze, von der Ukraine, von den Bombardierungen, um nichts mehr zu hören“, sagte die 38-jährige Olena.

Eine 31-Jährige war aus den von Russen besetzten Gebieten nach Charkiv geflohen, das dann ebenfalls beschossen wurde. „Am Anfang wollte sie nicht glauben, dass der Krieg schon wieder ihr Zuhause erreicht hat“, erzählte Anzhela Beliak. Von ungläubigem Staunen darüber, dass die Russen den seit 2014 schwelenden Krieg in der Ostukraine auf das ganze Land ausdehnten, berichteten viele Frauen. Viele von ihnen können schon deshalb nicht nach Hause zurückkehren, weil die Angreifer ihre Heimat besetzt haben.

Dieser Krieg sei ein Ereignis, dessen Auswirkungen weit über die Kampfhandlungen hinausgehen, sagte Anzhela Beliak. „Er hat die Ukraine vollständig verändert.“ Die Krisensituation habe traditionelle Rollenmuster zwischen Männern und Frauen verstärkt – als Beschützer und Entscheidungsträger sowie als Versorger und Sicherheitsgaranten für

die Kinder. Welche Perspektiven haben die Zugewanderten in Deutschland? Neben Integrations- und Sprachkursen und dem Kampf um die Anerkennung von Berufsabschlüssen stehen sie vor der Aufgabe, das neue Zuhause aufzubauen, ein Zimmer oder eine eigene Wohnung zu finden.

Viele seien überrascht gewesen, dass sie in leere Wohnungen kamen, berichtete die Referentin ein Detail ihres Alltags. In der Ukraine werde Wohnraum möbliert vermietet. Hauptproblem für die Entwicklung von Zukunftsperspektiven sei die Befristung der Aufenthaltsgenehmigungen. Das schaffe Unsicherheit und verkürze den Horizont für jegliche Pläne. Klug sei es nicht, den Aufenthalt in Deutschland zu befristen: Eine Million Menschen, von denen ein Drittel Kinder sind, böten „ein unglaubliches Potenzial“, sagte Anzhela Beliak. Die Fernschule aus der Ukraine eröffnet den Kindern aber auch die Möglichkeit, ihre Zukunft eines Tages dort zu suchen.

THOMAS KRUMM

Abbildung: Anzhela Beliak schilderte die Situation von Ukrainerinnen in NRW. Prof. Felix Ackermann (r.) moderierte das Lüdenscheider Gespräch. Andreas Picken engagiert sich ehrenamtlich für die Integration von Ukrainerinnen. © Thomas Krumm

Wörter: 455

Urheberinformation: Alle Rechte vorbehalten. (c) Lüdenscheider Nachrichten